

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 4

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Dorf zeigt seine Hörner

Von Hanns U. Christen

Eigentlich müsste man ja schreiben, es zeige seine Zähne, das Dorf. Im vorliegenden Beispiel passen Hörner aber wesentlich besser. Der geneigte Leser wird das sicher auch finden. Das Dorf heisst Pleigne. Gesprochen: Pleen.

Bisher hat Pleigne nicht unbedingt in der ersten Reihe unserer Ferienorte figuriert. Ich möchte sogar fast sagen, daß man die Schweizer, die Pleigne näher kennen, an den Fingern eines einzigen Daumens abzählen kann. Die Einwohner sind natürlich an diesem Preisrätsel nicht teilnahmeberechtigt. Ich muß daher Pleigne (gesprochen: Pleen) den Lesern etwas näher vertraut machen.

Also Pleigne liegt im Jura. Früher hätte man ungestraft sagen dürfen: im Berner Jura. Heute muß man damit vorsichtiger sein, sonst schickt das Aktionskomitee für den Kt. Jura einem eine Handvoll Terroristen, und die sprengen einem dann den Nüßlisalat in die Luft; wie schon dagewesen. Also: im Jura. Wenn man von Monte Carlo nach oben und gleichzeitig von Budapest nach links geht, kommt man ziemlich genau nach Pleigne. Beziehungsweise man kommt in Schwierigkeiten, weil niemand gleichzeitig von Monte Carlo nach oben und von Budapest nach links – aber lassen wir das. Für jene Leser, die im glücklichen Besitze einer Landeskarte 1:25 000 Blatt Delémont sind, seien die Koordinaten der Straßenverzweigung von Pleigne angegeben: 588.775 / 250.725 / 809. Von Frankreich ist Pleigne durch die Wassermassen der Lützel (franz. Lucelle) getrennt; von der übrigen Schweiz ist Pleigne durch ein zweimal täglich verkehrendes Postauto getrennt. Es verkehrt nach einem Fahrplan, der vorwiegend auf die Feiertage des christlichen Kalenders und auf die Markttage von Delémont Rücksicht nimmt. Gemäß meinen Nachschlagewerken hat Pleigne so um die 300 Einwohner. Gegenwärtig sind kostbare elektronische Maschinen fieberhaft damit beschäftigt, die Ergebnisse der Volkszählung von 1960 bezüglich Pleigne

zu ermitteln. Zehn Prozent der Einwohner sind ans Telefon angeschlossen, beziehungsweise ihre Apparate sind das; allerdings sieben der 30 Anschlüsse sind amtlicher Natur.

Bemerkenswert ist die topographische Lage des Ortes. Sein ruhigster Platz ist der Friedhof – ich meine sein windstillster, denn er liegt nach allen Seiten im Windschatten. Gegen den rauhen Nordwind schützt ihn der Hügel Haut-des-Planches, dem Föhn steht felsengleich der Ausläufer des Toré (32 Meter über der Dorfstraße) entgegen, der auch den kalten Ostwind abhält, und der Westwind prallt an einem weiteren Hügel ab, der sich sechs Meter und 10 Zentimeter über Dorfniveau auftürmt.

Jedermann wird daraufhin begreifen, daß ein solch idyllischer Platz geradezu prädestiniert zum Ferienorte ist. Was Pleigne dazu bisher nur noch gefehlt hat, sind die Fremden. «Die haben uns wirklich gerade noch gefehlt!» sagte man in Pleigne. Die einen betonten es so, die anderen betonten es anders. Es mag vielleicht nicht uninteressant sein, wenn man auch auf die landschaftlichen und künstlerischen Reize von Pleigne hinweist. Seine nähere Umgebung ist von der Art, daß man sie mit einigem guten Willen als Hochebene bezeichnen könnte. Gewiß wachsen dort in der dazu geeigneten Jahreszeit der Mattenblümlein gar manche, an denen man sich weiden kann, auch wenn man kein Rindvieh ist. Dazu genießt man eine gar herrliche Aussicht auf etwas, das sich mit etwas Phantasie, Gips und Farbe unschwer in die Ruine des Stammschlusses der Grafen von Pleigne und Fumier-sur-Bourbier umgestalten ließe, das aber in Wirklichkeit ein Wasser-Reservoir der Hydraulisch-Sanitären Werke von Movelier darstellt. Ein paar Schritte nur, und schon sieht man ein weiteres prachtvolles Bauwerk aus der stolzen Vergangenheit unseres Landes, nämlich eine militärische Anlage aus dem Zweiten Weltkrieg. Man erkennt, welch ungeheuer wichtige

Rolle Pleigne in der Erhaltung unserer Unabhängigkeit gespielt hat! Ich kenne einen Soldaten, der dort im Dienst war, und als ich ihn nach Pleigne fragte, sagte er: «Mon Dieu!» Damit spielte er gewiß auf das hervorragendste Bauwerk von Pleigne an, nämlich auf seine schlichte und wirklich hübsche Kirche. In ihr hängt ein Käßlein für Beiträge, die zu ihrer Renovation verwendet werden. Als ich sah, daß man ihr als ersten Schritt bereits vortreffliche Fenster, von einem geschmackvollen Künstler gestaltet, gegeben hat, konnte mich niemand davor zurückhalten, mein Scherflein beizutragen. Es wurde auch von niemandem versucht.

Pleigne hätte vielleicht noch einige Jahrhunderte weiter seine Rolle der unbekannten Grenzfestung gespielt, wenn nicht eine Handvoll Basler beschlossen hätten, dort so etwas wie Weekend-Häuslein zu bauen. Was sie dazu bewog, ist dem Beobachter nicht recht ersichtlich. Die Grundstücke, die sie kauften, liegen nicht in windgeschützter Lage; wenn sie vor Föhn, Bise usw. gefeit sein wollten, hätten sie sich in Pleigne begraben lassen müssen. Vielleicht bewog sie gerade die Abgeschiedenheit des Dorfes zu ihrem kühnen Schritt? Weekend-Häuslein an leicht zugänglichen Orten leiden ja unter der Pest überraschender und unnötiger Besuche durch Leute, die man just dort am wenigsten sehen möchte

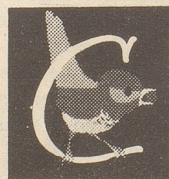
Nun aber stellte es sich heraus, daß es auch in Pleigne Ureinwohner gibt, die fanden, daß sie Weekend-Häuslein samt deren Gästen ebenfalls am allerwenigsten sehen möchten. An ihre Spitze stellte sich der Curé des Ortes, wobei er ausdrücklich betonte, daß er als Privatmann handle und nicht in seiner Eigenschaft als Seelsorger. Er beschloß, diese bösen-Basler auf die Hörner zu nehmen. Aber wie? Den Boden, den sie zu Spekulationspreisen – bis zu drei Franken pro Quadratmeter, bitte! – gekauft hatten, konnte man ihnen nicht gut wegnehmen. Die

Weekend-Häuser konnte man ihnen auch nicht gut anzünden oder verrammeln, weil sie noch nicht einmal auf dem Papier fertig waren. Was also tun? Die Gemeindeversammlung, besucht von fast der Hälfte dessen, was in Pleigne Stimmrecht und Beine hat, beschloß mit 45 gegen 15 Stimmen (bei 3 Enthaltungen), den Basler Häuslein das Wasser zu sperren!

Ha, das war ein mutiger und folgeschwerer Schritt. Folgeschwer insofern, als nun plötzlich die gesamte Weltöffentlichkeit durch die Presse auf die Existenz von Pleigne aufmerksam gemacht wurde. Kein noch so rühriger Verkehrsdirektor, wenn Pleigne einen hätte, würde das erreicht haben. Mutig insofern, als Pleigne nämlich gar kein eigenes Wasser hat. Man nahm also den abwesenden Baslern von ihren nicht vorhandenen Häuslein etwas weg, was einem nicht gehörte – und dazu braucht es nun weiß der Himmel Mut! Wenn man so etwas tut, muß man nämlich gewärtigen, daß ein Dichter hingehit und eine Geschichte darüber schreibt. Wie etwa Alphonse Daudet das getan hat, dessen Geschichten «Le Curé de Cucugnan» und «La Chèvre de Monsieur Seguin» noch heute in den Schulen gelesen werden. Sie könnte vielleicht den Titel tragen «Le Curé plaignant de la plaine de Pleigne», oder so.

Bisher ist das noch nicht geschehen. Bisher ist, soweit ich gehört habe, überhaupt noch nichts geschehen. Die Basler haben nicht einmal versucht, auf ihren Grundstücken vor den nicht existierenden Häuslein Zisternen zu graben, obschon sie beim Klima der Gegend unschwer darin genug Wasser sammeln könnten, um sich über die von der Gemeinde beschlossene Austrocknungsaktion hinwegzusetzen. Auch in Pleigne selber hat man noch nicht zum Sturmgewehr gegriffen, um auf der Hut vor baslerischen Ueberfällen zu sein. Als ich mit einem Wagen, der ein deutliches «BS» trug, die anderthalb Straßen von Pleigne durchfuhr, merkte ich nichts von einer feindseligen Stimmung. Man ließ mich ungehindert den Friedhof betreten und auch wieder verlassen. Eine von den Jungfrauen des Dorfes, die alle wunderbar farbenfrohe Mäntel trugen, lächelte mir sogar zu. Vielleicht mußte sie aber auch nur niesen und es sah nur so aus.

Eine folgeschwere Entdeckung habe ich in Pleigne aber gemacht, auf der Basel seinen Feldzugsplan aufbauen kann. In Pleigne gibt es nämlich – oh Wunder über Wunder in einem Schweizer Dorf! – nur ein einziges Wirtshaus, und das nennt sich erst noch bescheiden «Auberge» und sonst nichts. Es bezieht sein Bier von Basel. Wenn jetzt also die Basler den Spieß umkehren und kein Wasser nach Pleigne liefern – dann steht das Wirtshaus von Pleigne mitsamt dessen 117 Stimmberechtigten und 45 Anti-Baslern plötzlich ohne Bier da



Künstlerrhythmus, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein
Chansonette,
inspiriert
durch



Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.



Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33